



Der Missionsbote

73. Jahrgang

Januar 2005

330. Ich will bleiben in Jesu

B. E. Warren

D. O. Teasley

1. Ich will bleiben in Je-su, welch ein sel - ger Ort, denn ich weiß, er
2. Ich will bleiben in Je-su, was so tröst - lich klingt; Er - den - freu - den
3. Ich will bleiben in Je-su, denn an sei - ner Brust find ich si - chern
4. Ich will bleiben in Je-su, o weich sich' - re Ruh', sei - ne Gnad' zer -

sorgt für mich so treu; sei - ner Gna - de ver - trauend, bleibt er stets mein Hort;
wel - ken und vergehn. Ich bin fröhlich und weiß, daß sei - ne Gna - de bringt
Schutz vor jedem Harm; durch die Fülle des Gei - stes bin ich mir be - wußt,
stört des Feindes Macht. Ewges Le - ben und Freu - de fließt mir ste - tig zu

durch sein köst - lich Blut bin ich nun frei. Ja, ich blei - - - be in des
ew - ge Freu - den, wel - che nie ver - gehn.
daß er mich stets führt mit starkem Arm.
aus der Gna - den - quel - le Tag und Nacht. Ja, ich bleibe, ja, ich bleibe

Heilands Lieb'; er sorgt für mich so treu. Ja, ich
er sorgt für mich so treu, er sorgt für mich so treu. Ja, ich

blei - - - be in des Heilands Lieb'; in ihm bin ich nun frei.
bleibe, ja, ich bleibe

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

Guter Vorsatz für das Neue Jahr „**ICH WERDE BLEIBEN...!**“

„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und **ICH WERDE BLEIBEN** im Hause des HERRN immerdar“, Psalm 23, 6.

David bekundet im bekannten 23. Psalm einen wertvollen Entschluss seines Lebens. **ICH WERDE BLEIBEN!** Die Bibel spricht häufig von der Wichtigkeit des Bleibens in unserer Stellung zu Gott. Von den Gläubigen zu Jerusalem lesen wir das so schöne Zeugnis: Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet (Apg. 2, 42). Aus dem Leben des Psalmisten wollen wir lernen worin wir bleiben wollen:

ICH BLEIBE - IN IHM!

DER HERR IST MEIN HIRTE; MIR WIRD NICHTS MANGELN! David hatte ein persönliches Verhältnis mit seinem Gott. Er sagt nicht Der Herr ist EIN Hirte, sondern **MEIN** Hirte. Lieber Leser, kannst du das auch Bezeugen? Wer Ihn als Erlöser, Heiland und Hirte erlebt hat, der wird mit David sagen – mir mangelt nichts und mir *wird* nichts mangeln. In meinem Hirten habe ich volles Heil, Leben, volle Genüge und Frieden! Ich habe kein Verlangen nach irgendeinem andern Hirten! Ich habe *alles* in **IHM!** Wenn der Psalmist im Alten Testament schon diese Aussage machen konnte, wie viel mehr wir, die wir im Zeitalter des Neuen Testaments leben. Welch ein Segen ist es doch in **IHM** zu sein und zu bleiben! Jesus spricht: So ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren (Joh 15, 7).

ICH BLEIBE - UNTER DES HIRTEN FÜHRUNG UND FÜRSORGE!

Der Psalmist hatte es erfahren wie wunderbar Gottes Fürsorge und Führung ist. Das erkennen wir klar aus seinen Aussagen:

- Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
- Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
- Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab trösten mich.

Wer über diese kurzen Verse andächtig nachdenkt wird mit David erkennen wie wunderbar Gottes Fürsorge und Führung im Leben ist und mit dankerfülltem Herzen ausrufen – **ICH WERDE BLEIBEN!**

Sein Wort ist unsere Seelenspeise, damit wir gesund an der Seele bleiben und im Glauben wachsen und zunehmen. Wer unter seiner Führung bleibt wird vom schmalen Lebensweg nicht abirren, sondern bleibt auf rechter Straße, – auf dem Weg der zum himmlischen Ziel führt. Ich las davon, dass die Schafe, besonders dann wenn ihre Wolle sehr lang und schwer war, manchmal beim liegen ihr Gleichgewicht verlorren und auf ihren Rücken rollten. Man berichtet, dass das Schaf in solchem Falle nicht in der Lage ist sich wieder selbst aufzurichten – es braucht die Hilfe des Hirten. Der gute Hirte erquickt die Seele, er richtet auf, dass wir den Mut nicht verlieren sondern ermutigt werden.

Auch wenn es durch Trübsale, Versuchungen, Enttäuschungen und manches dunkle Tal geht, werde ich bleiben. Der gute Hirte lässt mich nie im Stich, sondern ist bei mir. Wo wir uns zu IHM halten, so will ER sich zu uns halten. So hatte es David erfahren und so dürfen wir es auch in diesem Neuen Jahr erleben.

ICH WERDE BLEIBEN - IM HAUSE DES HERRN!

Der Psalmist bezog sich gewiss auf den damaligen Tempel. Es war sein Herzenswunsch lebenslang im Hause des HERRN zu bleiben um die schönen Gottesdienste des HERRN und seinen Tempel zu betrachten. Möge es auch unser fester Entschluss sein!

Die Bibel spricht ferner, dass das Haus Gottes die Gemeinde Gottes ist – ein Pfeiler und eine **Grundfeste der Wahrheit**. Lasst uns in der Wahrheit bleiben, im Gebet bleiben, im Dienst an seiner Gemeinde bleiben.

Wer diesen Hirten in seiner Macht und Fülle erfahren hat, der wird gewiss mit David einstimmen – ICH WERDE BLEIBEN. Möge sein Entschluss auch unser sein – für das Neue Jahr und für unser ganzes Leben. Der Herr schenke es uns aus Gnaden.

Gerald Krebs,
Prediger der Gemeinde Gottes, Hamilton, Ontario

Gehe nicht ohne Jesus

Bei uns in der Schweiz gibt es viele Gletscher. Das sind Eisfelder in den Hochgebirgen mit oft tiefen und gefährlichen Spalten. Mein Vater, Bruder und Schwager unternahmen einmal eine Gletscherwanderung. Da sich mein Schwager auf jenem Gletscher auskannte brauchten sie keinen Bergführer. Die Gletscher können voll heimtückischer Spalten sein, bis zu 30 Meter Tiefe. Bei Neu-Schnee können diese Spalten noch bedeckt und unsichtbar sein.

Kaum war unsere Gruppe eine Stunde gegangen, als sie Hilferufe hörten. Als sie diesem Rufen nachgingen sahen sie, dass jemand in eine solche Gletscherspalte gefallen war.

Es waren auch noch zwei andere Personen bei der Spalte, die aber nichts ausrichten konnten. Da mein Schwager wusste, wie es gemacht wird, zog er mit Hilfe meines Bruders die Person aus der Spalte heraus. Das Ganze dauerte etwa eine viertel Stunde. Der furchtbaren Kälte wegen in der Spalte war die Person ganz am Ende ihrer Kräfte. Wer nicht gut bekannt ist sollte nie ohne Führer auf einen Gletscher gehen.

Ist das nicht ein Beispiel für uns arme Menschen? Die Erde mit ihren Lüsten gleicht einem großen Gletscher. Wie viele wollen hier ohne den Führer Jesus Christus durchkommen. Doch geht das nicht lange und der Mensch fällt in eine Sündenspalte. Doch kommt man da allein nicht mehr heraus. Da muss uns der Heiland zur Hilfe kommen. Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Wir können nun einmal ohne Jesus nicht fertig werden.

Bliebe auch im Neuen Jahr unter seiner Führung. Es lohnt sich!

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe“, (Ps. 91, 1).

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, der ist völlig geschützt.

Unter dem Schirm des Höchsten sitzen wir nicht in einem dumpfen, zugemauerten Keller, abgedichtet, als wenn man lebendig begraben wäre. Der Mensch, den unser Psalm zeigt, ist nicht in einem Keller. Das Gewölbe, das ihn schützt, ist hoch und so hell wie der blaue Himmel, in den wir vielleicht an einem Frühlingstag blicken, wenn wir rücklings in einer Wiese liegen und den Lerchen nachschauen.

Sitzen heißt so viel wie wohnen. Die Leute sind also nicht gemeint, die in der Not schnell unter den Schirm springen, und wenn's nicht gleich nach Wunsch und Willen geht, wieder wegspringen. Auch die Leute sind nicht gemeint, die den Schirm des Höchsten, wie einen Regenschirm gebrauchen, den man zuklappen kann. Der Schirm des Höchsten ist ein dauerhaftes Zelt, eine Wohnung zum Schutz vor Wind und Regen, eine Geborgenheit in Freud und Leid, eine sichere Zuflucht vor dem Sturm.

Jakob Gollmer hat so nett gesagt: „Zu viel Sonnenschein ist auch nichts, er könnte mir sonst einen Sonnenstich bringen; ich bleibe lieber im Schatten. Darum bleibe ich lieber am Kreuze meines Heilands, da ist mein sicherer Stand, da labt der Allmacht Schatten mich im heißen Wüstenland. Hier beut sich mir ein süßes Heim, der Seele Ruhestatt, wenn Trübsalhitze ringsum brennt, wenn ich werd müd und matt.“

Zuviel Regen und Wind, Hagel und Schnee ist auch nichts, darum bleibe ich lieber unter dem Schirm des Höchsten sitzen.

Jetzt hab' ich's gut: nicht zu warm und nicht zu kalt; wer's sehen will, ist herzlich eingeladen.“

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, in seinem Schatten wohnt, wird von dem Allmächtigen beschützt und in Gefahr verschonet.“

Er spricht zum Herrn: Du bist mein Gott, was sollte ich mich sorgen?

Du bist für mich in aller Not die Burg, drin ich geborgen.“

Rotkehlchen sorgt für ihre Jungen

Auf einem Nebengeleise der Eisenbahn stand für längere Zeit ein Frachtwaggon. Er wartete auf Reparatur. Es war Frühling und Rotkehlchen kam vom Süden und suchte einen Platz, wo es sein Nest bauen könnte.

Zufällig flog es am Frachtwaggon vorbei und sah eine Ecke, die ganz seinen Bedürfnissen entsprach, so fing sie eifrig an, ihr Nest zu bauen. Bald lagen auch schon fünf blaue Eier drin.

Inzwischen hatte man mit der Reparatur begonnen, aber die Vogelmutter ließ sich nicht stören. Ihre Pflicht war es jetzt, ihre Eier auszubrüten. Die Arbeiter sahen sie kaum – nur wenn sie dann und wann das Nest verließ, um sich Futter zu suchen.

Fünf hungrige, langhalsige Jungen schlüpfen mit der Zeit aus den fünf Eiern. Die Mutter musste jetzt von früh bis spät Futter suchen.

Eines morgens schien es ganz so, als würden die Jungen ihre Mutter verlieren, denn die Reparatur am Waggon war beendet. Der Waggon wurde an seine Lokomotive gekuppelt; beide fuhren ab. Das Ziel? Eine weitentfernte Hafenstadt.

Aber Rotkehlchen verließ ihre Jungen nicht. Sie flog hinterher – einige hundert Meilen flog sie hinterher!

Ein Bahnarbeiter merkte das traurige Schicksal dieser Vogelfamilie. Ihm tat sie leid und er meldete es dem Aufseher. Der ordnete an, den Waggon auf ein Nebengeleise zu stellen bis die Jungen erwachsen und ausgeflogen sein würden. Ihm standen ja noch andere Waggon zur Verfügung. Also konnte Rotkehlchen in Ruhe ihre Familie betreuen.

Wenn eine Vogelmutter sich so bemüht um ihre Jungen, (und die Bahnarbeiter um eine Vogelfamilie), wie viel mehr kümmert sich unser Gott um seine Kinder! Ja, er hat versprochen:

„Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Hebräer 13, 5

Wir wollen ihm in allen Lagen unseres Lebens kindlich vertrauen.



Die Ruhe der Seele

Kein Leben ist so sicher, so geschützt und beschirmt, als dass es nicht auch Zeiten der Angst und Unruhe, des Kampfes und Streites hätte. Wiederum ist auch kein Leben so voll Unruhe, dass es nicht auch Zeiten der Ruhe und des Friedens dazwischen hätte. Nicht immer währt der Kampf, nicht immer gibt es bewegte Wellen. Für jede Seele gibt es Zeiten der Ruhe und Stille, der Zurückgezogenheit von den Unruhen des Lebens. –

Das moderne Leben ist anstrengend und aufreibend. Manche Menschen sind so in Anspruch genommen, dass sie keine Zeit zur Ruhe finden. Andere sind in Aufregung und Unruhe ihres Geistes; sie sind immer in einer Spannung und Anstrengung, immer wirklichen oder eingebildeten Schwierigkeiten ausgesetzt, sodass sie keine Ruhe des Geistes finden.

Es ist nicht der Wille Gottes, dass wir die ruhige und stille Seite des Lebens entbehren; vielmehr ist es sein Wunsch, dass wir in Ruhe und Sicherheit wohnen sollen. Jesaja, der Prophet des kommenden Evangeliumszeitalters, sagte von dieser Ruhe: „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit sein, dass mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe“ (Jes. 32, 17 und 18).

Diese segensreiche Erfahrung darf jede Seele machen. Die Frucht der Gerechtigkeit ist gewiss; sie bringt weder Unruhe noch Angst, sondern Ruhe und Sicherheit. Die erste Bedingung, um zur Ruhe zu kommen ist, dass wir vor Gott gerecht werden. Wir mögen uns zu den Gerechten oder Ungerechten zählen – die Hauptsache ist, zu

welcher Klasse Gott uns zählt. Wenn wir durch seine Gnade errettet und von unseren Sünden im kostbaren Blut seines Sohnes gewaschen wurden, wenn wir wiedergeboren wurden, dann sind wir gerecht. Leben wir nach bestem Wissen und Gewissen im Gehorsam gegen Gott, führen wir ein Leben der Demut und des Vertrauens, und sind wir bemüht, Gottes Willen zu tun, – dann sind wir gerecht.

Es besteht ein Unterschied zwischen gerecht sein und vollkommen sein. Niemand von uns wird in dieser Welt solche Vollkommenheit erlangen, dass wir keine Fehler und Mängel zu überwinden hätten. Aber die Gerechtigkeit, die uns in der Erlösung von Gott gegeben ist, bleibt unser Eigentum, solange wir eine untertänige Stellung zu Gott einnehmen und bewahren, solange die bestimmte Absicht in unserem Herzen ist, ihm zu gehorchen, und der Wunsch uns beseelt, ihm zu gefallen.

Sorge, Unruhe und Furcht sind nicht von Gott. Gott hat gesagt: „Ich will euch Ruhe geben.“

Manche Menschen fühlen einen fortwährenden Trieb zur Tätigkeit; sie haben die Kontrolle über sich völlig verloren, sodass sie unfähig sind, ruhig zu sein und auszuspannen. Manchmal kommen wir geistlich in einen ähnlichen Zustand. Wir sind voller Unruhe und unbefriedigt. Wir leiden unter tausend Befürchtungen der Gegenwart und der Zukunft. Wir sorgen und grämen uns. Der Herr sagt manchmal zu uns: „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin.“ Wir müssen vor Gott zur Ruhe kommen; wir müssen ihn sehen, wie er ist und uns seinem Willen ohne Rückhalt unterwerfen. Spannung und Anstrengung, Kampf und Streit kommen aus der Auflehnung gegen Gott. Demütige Unterwerfung und Untertänigkeit unter seinen heiligen Willen, ist die rechte Stellung zu Gott.

Wenn dein Leben voller Unruhe ist, kann Gottes Verheißung der Ruhe an dir nicht in Erfüllung gehen; denn du hast Gott noch nicht die Gelegenheit dazu gegeben. Du kannst wahre Seelenruhe nur erlangen durch ein bewusstes Abwenden von aller Unruhe und von all den Dingen, die dich hindern, zur Ruhe zu kommen. Dann wird es dir nicht schwerfallen, den Weg des Friedens zu finden.

Vielleicht musst du dich von verschiedenen Dingen in deinem Leben frei machen; vielleicht bist du manchmal an nutzlose, leere Tätigkeiten gebunden. Vielleicht wendest du keine Zeit daran, die Ruhe zu lernen und zu pflegen. Wir müssen es lernen, zu unserem Geist zu sagen, ebenso wie einst Jesus zu den bewegten Wasserwogen: „Schweig und verstumme!“ Wir müssen lernen, wie wir unsere Aufmerksamkeit von der Angst und Unruhe abwenden und entspannen. Wir müssen lernen, ins Kämmerlein zu gehen und die Tür fest zuzuschließen – alles ausschließend außer Gott!

Jede Seele kann diesen stillen, verborgenen Ort finden, diesen Ort der Ruhe und des Friedens, wo Gott sich mit uns verbindet und wir uns mit Gott. Liebende wollen ungestört beisammen sein, um ihre Gedanken auszutauschen. So muss unsere innigste Verbindung mit

„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsemenjuk@thechurchofgod.cc
www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.

Gott auch in der Stille und Verborgenheit sein. Die stürmischen Wellen der Gemütsbewegung müssen sich legen, der Tumult des Geistes muss zur Ruhe kommen; nur dann können wir in die köstliche Verbindung mit dem Herrn gelangen.

W. Murray drückt in wenigen Worten eine große Wahrheit aus, wenn er sagt: „Innere Ruhe bedeutet äußere Kraft.“ Wir wundern uns manchmal, dass manche Christen sich so sicher fühlen, dass sie allem, was auch kommen mag, in Ruhe begegnen können. Inmitten der härtesten Prüfung können sie ruhig und stark sein. Der Prophet sagt: „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein“ (Jes. 30, 15). Auch wir müssen das lernen.

Wir können uns zu der Ruhe des Geistes erziehen. In dem wunderbaren Gesicht des Propheten Hesekiel von der Herrlichkeit Gottes wird uns von den vier Tieren gesagt: „Wenn sie aber stillstanden, so ließen sie die Flügel nieder“ (Hes. 1, 24).

Ich stand einst auf einem Berg und schaute ins Tal hinab. Auf einmal bemerkte ich eine Anzahl Bussarde, die sich im Tal unter mir niederließen. Anstatt wie andere Vögel ihre Flügel zu falten, hielten sie diese beim Stehen ausgestreckt, furchtsam Umschau haltend, ob sie nicht von irgendwo angegriffen würden. So standen sie, immer bereit, aufzufliegen. Ich dachte bei diesem Anblick an so manche Christen, die auch eine solche unruhige Stellung in ihrem Leben einnehmen.

Wir müssen lernen, unsere Flügel zusammenzufalten und niederzulegen. Wir müssen lernen zu ruhen. Wohl mögen sich am Horizont unseres Lebens Wolken auftürmen, die mit ihren dunklen Schatten unseren Weg verfinstern. In solchen Zeiten sollten wir uns der Worte des Dichters erinnern: „Das Blau des Himmels ist größer als die dunklen Wolken.“

Wiederhole dir diese Worte immer wieder, wenn du versucht bist, entmutigt zu sein und wenn dunkle Wolken dein Leben überschatten.

Gott hat auch durch tiefste Dunkelheit einen Weg für uns und einen Ort der Ruhe und des Friedens. Ein Mann ging einst durch einen Wald, als er Hunde bellen hörte. Plötzlich sah er in einiger Entfernung ein flüchtendes Rehkitz. Als das Tier ihn erblickte, lief es zu dem Mann hin, fiel ermattet zu seinen Füßen nieder und schaute ihn mit seinen braunen Augen flehend an. Der Mann verjagte die verfolgenden Hunde und nahm das junge Reh mit nach Hause. Wenn wir immer so vertrauensvoll zu Gott eilen würden wie jenes kleine Reh zu dem Mann, er würde gewiss alle unsere Feinde in die Flucht schlagen und uns an einen Ort der Ruhe und Sicherheit bringen.

Oft hört man sagen: „Wie soll ich all das Schwere ertragen, das mir bevorsteht?“ Der sichere Weg ist, Gott zu glauben und vertrauen. Was bedeutet Vertrauen? Wenn man sein Geld zur Bank bringt, vertraut man es der Bank an und ist in keiner Weise um die Sicherheit des Geldes besorgt. Wenn man einem Freund vertraut, verlässt man sich auf den Freund und zweifelt nicht an seiner Treue und Aufrichtigkeit. Vertrauen zerstört Furcht und Sorge. Das kannst du erfahren, wenn du dem Herrn vertraust. Du verlässt und stützt dich auf ihn, du glaubst, dass er dich die rechten Wege führt, weil du Gottes Kind bist und er wie ein Vater auf dich achthat. Dieses kindliche Vertrauen wird deiner Seele die so notwendige Ruhe und Sicherheit geben.

C. W. Naylor

Aus „Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens“

Der Sorgenball

Spurgeon erzählt aus den Erfahrungen seines Lebens: „Ich hatte Sorgen und wäre sie gern losgewesen. Da halfen mir zwei spielende Knaben. Der eine lag im Fenster, im obersten Stock des Hauses; der andere war auf der Straße. Er mühte sich, dem Spielgefährten einen Ball hinaufzuwerfen, aber es gelang ihm nicht. Bald war der Wurf zu hoch, bald zu tief. Trotzdem gab der kleine Mann nicht auf. Endlich gelang ihm ein Wurf. Der Junge im Fenster konnte den Ball fassen. Das gab ein Hallo bei beiden, und ich freute mich mit. Im Weitergehen fielen mir dann meine Sorgen wieder ein. Aber jetzt konnte ich ihnen wehren.“

Haben wir nicht auch ein offenes Fenster über uns? Steht da nicht auch einer bereit, unseren Sorgenball aufzufangen? Und wenn es uns ebenso ergeht wie den Knaben, dass der Ball lange nicht ankommt und immer wieder auf uns zurückfällt, – warum das Werfen aufgeben? Es hat Sinn, sich darin weiter zu üben! Unser Sorgenball wird ganz gewiss ankommen! Nicht nur deshalb, weil man das Werfen besser lernt, sondern vor allem, weil die Hände da oben im Auffangen unserer Sorgen geschickter sind, als die Hände der spielenden Knaben.

*„Herz, lass dein Sorgen sein, Sorgen schafft Angst und Pein
und frommt doch nicht;
vertrau auf Gott den Herrn, sein Hilf ist dir nicht fern,
Gott schlummert nicht, Gott schlummert nicht.“*

Sicher nach Hause

Der Zug hielt an einem kleinen Bahnhof. Ein Junge von ungefähr sechs Jahren stieg ein. Der Zug fuhr weiter und der kleine Mann saß zufrieden am Fenster und betrachtete mit Interesse alles, was es draußen zu sehen gab.

Soweit ich es bemerkt hatte, war er ganz allein. Niemand hatte ihn zur Bahn gebracht und verabschiedet. So fragte ich meinen unbekümmerten Mitreisenden: „Du bist wohl schon öfters mit dem Zug gereist?“ „Ja sicher“, war die Antwort. In dem kurzen Gespräch das folgte, vernahm ich, dass er Peter hieß. Wir waren schon eine Stunde unterwegs. Zweimal fuhr der Zug über eine hohe Brücke und einmal durch einen langen dunklen Tunnel. Aber Peter fürchtete sich offensichtlich nicht, auch dann nicht, als es dunkel wurde. Deshalb fragte ich ihn: „Sag mal Peter, hast du keine Angst, eine so lange Reise allein zu machen?“ – „Angst? Nein, nein! Mein Vater ist doch der Lokomotivführer. Er weiß alles und kennt jede Station. Jetzt hält der Zug noch einmal, und dann steigen wir aus und sind zu Hause.“ Kein Wunder, dass Peter ohne Sorgen war. Er saß in dem Zug, den sein Vater führte; und der würde ihn bestimmt sicher nach Hause bringen.

Wenn wir, wie Peter im Zug blieb, in Jesu bleiben, kommen auch wir sicher nach Hause. – und sicher durch das Neue Jahr.

